

scher ↗ Räume geprägt und darüber zu einem metaphorischen (↗ Metapher) Raumbegriff wie jenen des ↗ Drittraums gekommen seien, würden Letztere auf die Techniken (↗ Gestell) des Lesens und Schreibens von Raum abzielen. Die entsprechende Akzentuierung des Graphischen (↗ Linie) an der ↗ Topographie als Verbindung von ↗ Ort oder Raum mit ↗ Schrift wird bei Weigel gleichzeitig zum Einsatzpunkt für die Literaturtheorie: In direktem Anschluss an Michel de Certeau (1925–1986), der Roland Barthes' (1915–1980) semiologische Lektüre (↗ Bild) von ↗ Stadt handlungstheoretisch (↗ Handeln) erweitert und zu einer Rhetorik räumlicher Bewegungsfiguren (↗ Bewegung) gelangt, wird Raum nach Weigel (2002, 160) „selbst als eine Art ↗ Text betrachtet, dessen Zeichen oder ↗ Spuren semiotisch, grammatologisch oder archäologisch zu entziffern sind“. Der T. T. hat in dieser Konzeption zwei Voraussetzungen: Zum einen eine kritische ↗ Geographie und Kartographiegeschichte (↗ Kartierung). Diese haben die Kartographie als eine mediale Kulturtechnik bestimmt, die sich nicht nur auf die Konstitution von Territorien und ↗ Kulturen auswirkt, sondern generell auf epistemische Strukturen (↗ Wissen). Zum anderen eine poststrukturalistische ↗ Semiotik, deren ↗ Paradigma des Textes auf den Raumbegriff übertragen ist. Oftmals nicht trennscharf vom ↗ Topological Turn unterschieden (Borsò/Görling 2004), erfährt der T. T. in der Literatur- und Kulturwissenschaft weitere Ausarbeitung. Dabei finden auch andere Kulturtechniken des Raums wie bspw. die Architektur (↗ Tektonik) Erwähnung.

Literatur: Böhme 2005; Günzel 2008; Schäffner 1997; Wagner 2010.

- Böhme, Hartmut (2005): Raum – Bewegung – Topographie, in: *Topographien der Literatur*, hg. v. dems., Stuttgart/Weimar, IX–XXIII.
- Borsò, Vittoria/Görling, Reinhold [Hg.] (2004): *Kulturelle Topographien*, Stuttgart/Weimar.
- Günzel, Stephan (2007): Raum – Topographie – Topologie, in: *Topologie*, hg. v. dems., Bielefeld, 13–29.
- Ders. (2008): Spatial Turn – Topographical Turn – Topological Turn, in: *Spatial Turn*, hg. v. J. Döring u. T. Thielmann, Bielefeld, 219–237.
- Schäffner, Wolfgang (1997): Operationale Topographie, in: *Räume des Wissens*, hg. v. H.-J. Rheinberger, M. Hagner u. B. Wahrig-Schmidt, Berlin, 63–90.
- Wagner, Kirsten (2010): Topographical turn, in: *Raum*, hg. v. S. Günzel, Stuttgart/Weimar, 100–109.
- Weigel, Sigrid (2002): Zum ‚topographical turn‘, in: *Kultur-Poetik 2/2*, 151–165.

Kirsten Wagner

Topographie

Die T. bezeichnet eine Methode der Raumbeschreibung (↗ Beschreibung) und wird durch Anwendung der Dreiecksvermessung (↗ Geodäsie) für die Darstellung des Reliefs (↗ Hang) und von ↗ Oberflächen der ↗ Erde gekennzeichnet. Dadurch wird die dreidimensionale Gegebenheit eines ↗ Raums, z. B. des Meeresgrundes (↗ Grund) oder eines Gebirgszuges (↗ Berg), auf einer flachen (↗ flacher Raum) zweidimensionalen ↗ Ebene, z. B. einer Landkarte (↗ Karte), graphisch (↗ Schrift) repräsentiert (↗ Repräsentation). Im technischen Sinne des Wortes stellt die T. Beziehungen zwischen ↗ Fläche und Umrissen dar und versucht, dies in eine bildliche ↗ Form zu bringen. Etymologisch aus gr. *topos*, für ‚Ort‘, und gr. *grapho*, für ‚schreiben‘ oder ‚beschreiben‘ gebildet, ist die T. nicht mit dem verwandten Begriff der ↗ Topologie zu verwechseln: Die T. versucht nicht eine abstrakte ↗ Logik des Raums, sondern eine graphische Darstellung vom Wahrnehmbaren (↗ Wahrnehmung). Im engsten Sinne des Wortes ist die T. als eine Beschreibung der räumlichen Unterschiedlichkeit in der Vertikalen innerhalb eines begrenzten Ortes zu verstehen. Die T. geht auf Naturwissenschaftler der griechischen und römischen Antike zurück und befasst sich mit dem Versuch, analytische und systematische Beschreibungen und Darstellungen der Erdoberfläche abzubilden: So entwickelte insbesondere im 2. Jh. der römische Bürger Klaudios Ptolemaios (ca. 100–ca. 180) in seiner *Geographike hyphagesis* eine Systematik für die topographische Darstellung eines Landgebietes, die bis Ende des Mittelalters eine der einflussreichsten Methoden der vormodernerer Kartographie ist. Entscheidend für das moderne Verständnis der T. und deren Anwendung sind die Arbeiten des Kartographen Giovanni D. Cassini (1625–1712) und seiner Nachkommen, die in der 1793 herausgegebenen *Carte de Cassini* zum ersten Mal die Dreiecksvermessungstechnik des niederländischen Kartographen Gemma Frisius (1518–1555) an das Gebiet eines Staates angelegt haben (Pelletier 2002). Oft in historischer Sicht als technischer Teil der Kartographie verstanden, wird die T. im gegenwärtigen ↗ Diskurs als breiterer theoretischer Begriff verwendet. Nicht auf diesen technischen Aspekt ihres naturwissenschaftlichen Sinnes beschränkt, wird die T. im 20. Jh. in der Geschichtsphilosophie (↗ Geschichte) und kritischen Sozialtheorie (↗ Sozialraum) oft metaphorisch (↗ Metapher) angenommen. In der Nachkriegszeit wird die T. in der französischen Historikerschule *Annales* u. a. von Fernand Braudel (1902–1985) als wichtige Komponente eines geographischen ↗ Determinismus in der Geschichtsschreibung (↗ lange Dauer) verwendet.

Topological Turn

Seit Michel Foucaults (1926–1984) Studie *Surveillance et punir* von 1977 spielt die Räumlichkeit eine besondere Rolle für die abstrakte Anwendung der T. am Beispiel des Panopticons (↗ Panoptismus), wobei räumliche Überwachung (↗ Raster) für die sozialen Funktionen des Strafens und Normalisierens angenommen wird. So kann von einem topographischen Diskurs (↗ Topographical Turn) gesprochen werden, wobei die graphische Darstellung der ↗ Höhe bei der traditionellen T. durch die Idee einer sozialen Ungleichheit (↗ Armut) ersetzt wird.

Literatur: Farinelli 1996; Günzel 2008; Gugerli/Speich 2002; Kohlstock 2011; Stockhammer 2005.

Farinelli, Franco (1996): Von der Natur der Moderne, in: *Räumliches Denken*, hg. v. D. Reichert, Zürich, 267–300.

Günzel, Stephan (2008): Spatial Turn – Topographical Turn – Topological Turn, in: *Spatial Turn*, hg. v. J. Döring u. T. Thielmann, Bielefeld, 219–237.

Gugerli, David/Speich, Daniel (2002): *Topographien der Nation*, Zürich.

Kohlstock, Peter (2011): *Topographie*, Berlin.

Pelletier, Monique (2002): *Les cartes des Cassini*, Paris.

Stockhammer, Robert [Hg.] (2005): *Topographien der Moderne*, München.

Aaron Vanides

Topological Turn

Wengleich später benannt als alle anderen räumlichen Kehren der Gegenwart, ist der T. T. der Sache nach die Früheste, insofern bereits in der Phänomenologie und im Strukturalismus Anfang des 20. Jh.s eine Hinwendung zur ↗ Topologie als Methode der Beschreibung erfolgt. Gilles Deleuze (1925–1995) stellt in seiner Beantwortung der Frage, was den Strukturalismus kennzeichnet, fest, dass dieser ein „reines *spatium*“ (Deleuze 2003, 253) aufzeigt: Strukturalistische Hauptvertreter eines T. T.s sind demnach Claude Lévi-Strauss (1908–2009) mit seinem Erstlingswerk *Structures élémentaires de la parenté* von 1949, sowie Jacques Lacan (1901–1981), der ↗ topologische Figuren für die Analyse der nach ihm universellen Trias von Realem, Symbolischem und ↗ Imaginärem. In der Phänomenologie wird im Gegensatz dazu im Rahmen einer ↗ Deduktion des Raums der Versuch unternommen, die Topologie der ursprünglichen Räumlichkeit im Ausgang vom menschlichen ↗ Leib aufzuweisen, welcher sowohl der Zahl der ↗ Dimensionen wie auch der ↗ Geometrie selbst zugrunde liegt: Neben Edmund Husserls (1859–1938) Überlegungen zum ↗ Nullpunkt, Kurt Lewins (1890–1947) ↗ Hodologie und Martin Heideggers (1889–1967) ↗ Seinstopologie sind die Arbeiten Maurice Merleau-Pontys (1908–1961) zu nennen,

der, vorlaufend zu Lacan, in seinem Spätwerk topologische Figuren wie Blatt und ↗ Falte gegen das dialektische (↗ Dialektik) Denken stellt, dem er vorwirft, das ↗ Dasein als ein Loch zu konzipieren. Die besondere Rolle des Vermittlers kommt dem Kulturphilosophen und Phänomenologen Ernst Cassirer (1874–1945) zu, der in seinem New Yorker Exil in den 1940er Jahren nicht nur mit Lévi-Strauss zusammentrifft, sondern über den Linguisten Roman Jakobson (1896–1982) sich auch mit dem räumlichen Modell (↗ Syntax) der ↗ Sprache auseinandersetzt (Cassirer 2007). In epistemologischer Hinsicht verbindet Cassirer – hierin besteht eine deutliche Parallele zu Michel Foucaults (1926–1984) ↗ Heterotopologie – die Analyse des Raums der ↗ Relationen nach Gottfried W. Leibniz (1646–1716) (↗ Präposition) mit dem Vernunftkonstruktivismus (↗ Anschauung) Immanuel Kants (1724–1804), wobei an die Stelle des transzendentalen Subjektes bei Cassirer die ↗ Kultur tritt und später bei Foucault das ↗ Wissen. In seinen Literaturanalysen (↗ Semantik) hat erstmals Juri Lotman (1922–1993) explizit auf den Unterschied zwischen topologischen Beschreibungen und ↗ Topographie hingewiesen: Während diese in einer ↗ Erzählung der Folge der ↗ Handlungen im diegetischen Raum entsprechen, ist die Topologie durch die ↗ Überschreitung der gegebenen ↗ Struktur oder einer ↗ Differenz gegeben, welche erst ein signifikantes ↗ Ereignis konstituiert (Lotman 1974). Entsprechend rekurriert der T. T. im Unterschied zum ↗ Topographical Turn sowie dem ↗ Spatial Turn nicht auf sichtbare Modifikationen bspw. materieller Manifestationen (↗ Materie) im Raum, sondern auf Transformationen, die zu einer Beibehaltung der Struktur trotz erkennbarer Veränderung der Topographie (↗ Tektonik) führen oder auch zu deren Veränderung (↗ Riss), die selbst nicht räumlich wahrnehmbar (↗ Wahrnehmung) sein muss. Kennzeichnend für Arbeiten im Sinne des T. T. ist etwa die Verwendung von ↗ Diagrammen oder deren vergleichender Aufweis in der Architektur, bspw. von Gefängnissen (↗ Panoptismus) oder ↗ Lagern. Kritik an strukturellen Beschreibungen (↗ Schrift) erfolgt seitens der Dekonstruktion und im Poststrukturalismus, wo auf eine weitergehende ↗ Verräumlichung und Vermengung von Topographie und Topologie gedrängt wird, sowie durch soziologische Ansätze zur Handlungstheorie. In allen Fällen wird an der strukturalistischen Topologie der mathematische Formalismus und an der phänomenologischen Topologie die Leibzentriertheit kritisiert. Demnach kursieren im T. T. zum Teil widersprüchliche Auffassungen (Günzel 2010), die im ersten Fall die ↗ Logik der ↗ Orte im Sinne relationaler Punkte betonen, im zweiten Fall dagegen den konkreten Bezug zum Ort (↗ Ortsspezifik) oder